

# Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 46

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

stösslichen Beweis seiner Unschuld schwarz auf weiss und konnte ihn jedermann unter die Augen halten, wenn er wollte.

Ja — wenn er wollte! „Aber das hat ja alles noch Zeit“, dachte er und lächelte vor sich hin, „vorderhand ist anderes notwendiger!“

Der Fluss war in der Nacht um weitere dreissig Zentimeter gestiegen. Er hatte nun die ganze Unterstadt überschwemmt und auch die sogenannte „Au“, die grosse, in einer Stromschleife gelegene Halbinsel nordwärts des Städtchens, in einen brodelnden See umgewandelt, aus dem die Bäume und Gebüsche die windgepeitschten Aeste wie hilflose Arme emporreckten.

An der Brücke erreichte das Wasser schon bis auf einen halben Meter die altersschwarze Verschalung des hölzernen Oberbaues, und da der Strom in der letzten Zeit viel Holz aller Art — Wurzelstöcke, Baumstämme, Balkenwerk, eingestürzte Stadel aus den Bergen —, mit sich führte, war die Gefahr gross, dass sich der Wasserdurchlass verstopfen und die Brücke einstürzen könnte. Die Feuerwehr hatte deshalb alle Hände voll zu tun, diese Trümmermassen mit Hakenstangen unter der Verschalung durchzulotsen, um grösseres Unglück zu verhüten. Zudem beschwerte man die Brücke selber mit Steinen, beladenen Wagen und Sandsäcken, um ihre Widerstandsfähigkeit gegen den gewaltigen Wasserdruck zu verstärken.

Gerwer kam an diesem Tage und während der ganzen darauffolgenden Nacht zu keiner Ruhe. Erst gegen den Morgen des nächsten Tages — es war der Tag, an dem der alte Kaufmann ohne grossen Sang und Klang der Erde übergeben wurde — konnte er sich einige Stunden zu wohlverdientem Schläfe hinlegen.

Als er gegen zehn Uhr des Vormittags wiederum zur Arbeit antrat, war der Fluss immerhin noch gestiegen,

aber der Regen hatte aufgehört, so dass die Bevölkerung aufzuatmen und zu hoffen begann, dass der Höhepunkt der Gefahr erreicht sei und die Sache sich zum Besseren wende.

Aber gegen Mittag fiel wie ein Blitz die telegraphische Nachricht ins Städtchen, dass der Strom in seinem Oberlaufe — in Gslikon — die grosse Brücke weggerissen hätte, die als zusammenhängende, mächtige Balkenmasse stromabwärts treibe — man solle sich vorsehen in Reussburg.

Da wurden hundert Gesichter fahl, denn man wusste, was es zu bedeuten hatte, wenn es den Flussanwohnern weiter oben nicht gelang, das Wrack zum Anlaufen zu bringen — ein Ding, das bei der reissenden Strömung und der gewaltigen Wasserfülle des Flusses schlechterdings nicht möglich war.

Man rechnete aus, dass bei der herrschenden Stromgeschwindigkeit der Schädling in etwa vier Stunden bei uns eintreffen dürfte und benutzte die bis dahin verbleibende Zeit in erhöhtem Masse zur Vervollkommnung der eigenen Brückensicherung, ohne sich freilich grossen Illusionen hinzugeben.

Schon von ein Uhr mittag an hatte sich eine grosse Menschenmenge in den Gärten der Flussfront des Städtchens angesammelt, um das unheimliche Schauspiel, das sich in Bälde dem Auge darbieten musste, mitanzusehen. Die Brücke selber hatte man für die Menge der Gaffer abgesperrt. Nur die Feuerwehr war darauf postiert und hatte auf Anordnung Gerwers an Stangen, Sägen, Haken, Seilen, alles bereitgestellt, was zur Bewältigung des Angriffs als notwendig erachtet wurde.

Endlich gegen halb vier Uhr erschien im Stromknief gegen den Scheibenstand auf der Schützenmatte das gewaltige, einem riesigen Schiffe gleichende Wrack, das bald von der Strömung gegen die rechte Flussseite und das erste Brückenjoch zugetrieben wurde. (Schluss folgt)

## NEUE BÜCHER

Dr. Walter Lædrach: „**Berner Heimatbücher**,“ Hft 4: Delsberg, St. Ursanne, Pruntrut. Erschienen im Verlage Paul Haupt, zum Preise von Fr. 1.80.

Dieses neue, einem Teil des Berner Jura gewidmete Büchlein führt den Leser in ein Gebiet, das den meisten Bewohnern unseres Kantons weniger bekannt ist, obwohl es an Schönheiten den andern Teilen nicht nachsteht. In interessanter und ausführlicher Weise schildert der Verfasser die geschichtliche Entwicklung der 3 Städte und das reiche Bildmaterial, das so recht die Schönheiten bernischer Bauwerke vor Augen führt, verleiht dem ganzen Buche einen dokumentarischen Wert.

Hermann Roth: „**Mönsche wi mir**.“ Bärndütschi Geschichte. In Leinwand Fr. 6.80. A. Francke AG., Verlag, Bern.

Die Mundartgeschichten von Hermann Roth, die als hübsch ausgestattete bernische Neuigkeit vorliegen, spielen sich in verschiedenen Kreisen des bauerlichen und städtischen Volkes ab, und selbst aristokratische Lebensart wird berührt. Wenn bereits diese Mannigfaltigkeit des Stoffes eine bemerkenswerte geistige Beweglichkeit zeigt, so findet man vollends in der erzählerischen Haltung eine Abweichung und eine Bereicherung gegenüber manchem mundartlichen Erzählungsband. Hermann Roth sucht die feinere psychologische Nuance auf, er wendet die Kunst der Stimmung und leisen Andeutung in dichterisch gehobener Sprache an, und er baut seine Geschichten in der feingliedrigen Art einer Novelle auf. Manches ist darin mit Tadel oder mit der behutsamen Schilderungskunst Josef Reinharts zu vergleichen. Der Band: „Mönsche wi mir“, stellt sich damit auf eine literarische Stufe, die sich nicht nur an den einfachen und ländlichen Leser wendet.

„**Mutter und Kind**,“ Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück 1943; Walter Loeplien Verlag, Meiringen. Fr. 1.—

Es ist erfreulich, wie reichhaltig dieses gediegene Jahrbuch immer wieder dargeboten wird. So ist es erklärlich, dass es in dem etwas mehr als einem Jahrzehnt seines Bestehens sich eine grosse Lesergemeinde schaffen konnte. Ganz sicherlich wird es dort, wo es Eingang gefunden hat, über die Bedeutung des Kalenders hinausgelangt sein, denn nicht nur die Mutter wird ihn mit Gewinn zu Rate ziehen, auch der fürsorgliche Hausvater wird mit Freuden sich der Lektüre des Kalenders hingeben.

Arnold Jaggi: „**Landesfreiheit und Anbauwerk**.“ 39 S., brosch. Fr. 1.20. Verlag P. Haupt, Bern.

Ein knappes, inhaltsschweres Bändchen, das mit geschichtlichen Hinweisen gespickt, anschaulich die Notwendigkeit des Mehranbaues dartut und den Zusammenhang von Freiheit und Anbau klarlegt. H. Z.

Helen Guggenbühl: „**Haushalten in der Kriegszeit**.“ Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Eidg. Kriegs-Ernährungsamt und dem Eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt im Auftrage des Werbedienstes der Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft. Mit 53 Illustrationen und 10 Tafeln. Geb. Fr. 3.20. (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.)

Die Rationierung und Rohstoffknappheit erfordern eine vollständige Umstellung in der Haushaltsführung. Dieses Buch enthält nun eine Zusammenfassung aller Erfahrungen der letzten Jahre, welche es ermöglichen, der Teuerung wirksam zu begegnen. Das Kochen, die Kleiderpflege, das Waschen, die Brennstoffeinsparung sind in ausführlichen Kapiteln behandelt.

Zumsteins „**Europa-Katalog 1943**.“ Preis Schweizerfr. 5.25; mit Registeranschnitt 6.25. Verlag: Zumstein & Cie., Bern (Schweiz). Ganzleinenband mit Dreifarbindruck, gutes, glacé-satiniertes Papier, sauberer Druck, Satzspiegel 10,5 x 18,2 cm, über 66 000 Preise, ca. 9250 Abbildungen.

Die 26. Auflage des sehr geschätzten Briefmarkenkataloges Zumstein umfasst nicht weniger als 800 Seiten. Dies bedeutet im Vergleich zur vorigen Ausgabe einen Zuwachs von 40 Seiten, die für Neubearbeitungen und hauptsächlich für die Katalogisierung der im letzten Jahre erschienenen Neuausgaben erforderlich wurden. Im Vorwort gibt die Redaktion kurzen Bericht über die Marktverhältnisse und begründet ihre Zurückhaltung bei der Festsetzung der Preise, im Gegensatz zu den Preisnotierungen im Ausland, die in vielen Fällen das drei- bis vierfache der Vorkriegsnotierungen erreichen.

Pearl S. Buck: „**Wie Götter werden**.“ Roman. Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.

Mit grossem, erzählerischem Talent macht uns hier die amerikanische Dichterin mit einem Problem bekannt, das durch glänzende Charakterisierung menschlicher Gesellschaftsschichten aufschlussreiche Erläuterung findet. Im Brennpunkt der Angelegenheit steht Bert Holm, dessen Heldentum mit der Erstbestiegung eines Himalayagipfels beginnt. Dass ihn die Öffentlichkeit immer mehr und mehr zum götzenähnlichen Vorbild erhebt, enthüllen die fesselnd geschriebenen Romankapitel, in denen aber auch nicht verschwiegen wird, welche geistige und seelische Not im Eheleben dieses Pseudogottes Eingang gefunden hat. In dem träumerisch veranlagten Wesen der Kit Tolland hat Pearl S. Buck ein Frauenbild geschaffen, das im krassen Gegensatz zum verführerischen Milieu der mondänen Amerikawelt steht. v. h.